



Zürich, den 28.4.65

F r a g e n d e r L a n d e s v e r t e i d i g u n g

Skizze der verschiedenen möglichen Angriffsformen auf unser Land

Die nachfolgende skizzenhafte Darstellung der Hauptfragen unserer Landesverteidigung im weitesten Sinne wurde im Auftrag von Herrn Oberstkorpskommandant Ernst angefertigt.

Es handelt sich um einen Ueberblick über unsere Möglichkeiten, als Diskussionsgrundlage oder Traktandenliste gedacht. Obgleich gewisse Wertungen und Urteile vorweggenommen sind, sollen dennoch alle Fragestellungen offen bleiben, da sie jedenfalls der näheren kritischen Betrachtung und Ergänzung bedürfen. Letzteres gilt im besonderen Masse für die Fragen der Realisierbarkeit, zu deren Beurteilung andere Unterlagen und eine andere Erfahrung nötig wären, als sie dem Schreiber zu Gebote stehen.

In der Folge wurden fünf verschiedenartige Angriffsformen skizziert, die je nach der strategischen Lage und den Absichten eines möglichen Angreifers eintreten könnten :

1. Strategischer Angriff mit ABC-Waffen
2. Operativer Angriff überlegener Land- und Luftstreitkräfte mit Verwendung taktischer Atomwaffen
3. Interner Angriff durch revolutionäre Organisationen
4. Wirtschaftsblockade
5. Fortsetzung des Abwehrkampfes nach erfolgtem militärischen Zusammenbruch in der Form des Kleinkrieges

1. Der strategische Angriff mit ABC-Waffen

Der russische Marschall Sokolowski schreibt dem Sinne nach über diese Angriffsform folgendes :



"Die Möglichkeiten der strategischen Ueberraschung sind ausserordentlich erhöht durch die nukleare Bewaffnung. Die strategischen Raketen-truppen sind die Hauptwaffe geworden und können selbständig strategische Aufgaben lösen. Es ist absolut nicht nötig, dass Erdstreitkräfte den angegriffenen Raum besetzen. Oft ist dies gar nicht möglich. Die von Truppen gesättigte Front ist kein Hindernis mehr. Auch die Entfernung spielt nicht mehr die Rolle von einst".

Dieses Bild deckt sich im Wesentlichen mit den amerikanischen Anschauungen.

Einem solchen Angriff stehen wir wehrlos gegenüber. Damit ist die Möglichkeit einer fast völligen Vernichtung dessen, was zu schützen wäre, gegeben. Die dem Bund verfassungsmässig gestellte Aufgabe des Schutzes ist zur Zeit nicht lösbar, insofern wir nach der geschilderten Methode angegriffen werden, und wird es wohl bei dem geringen Umfang unseres Raumes nie mehr im alten Umfange werden können.

Diese Angriffsmethode ist geeignet, unsere gesamten Streitkräfte und Abwehrvorbereitungen zu überspielen, sie überflüssig zu machen.

Auch der Zivilschutz und Luftschutzbauten verlieren in diesem Falle einen grossen Teil ihres ursprünglichen Sinnes. Denn die Luftschutzbauten werden kaum je einen solchen Umfang erreichen, dass die Masse des Volkes und der Armee geschützt wäre. Auch wird die Ueberlebenschance des Zivilschutzes kaum grösser sein als die anderer Organisationen und demzufolge ^{werden} nur geringe Teile zum Einsatz kommen.

Aber auch bei voller Wirksamkeit des Zivilschutzes wäre das Problem nicht gelöst, das darin besteht, den strategischen ABC-Angriff zu verhindern, nicht darin, die Opfer zu pflegen und zu begraben oder die Ueberreste unserer Zivilisation aufzuräumen.

Die Wahrscheinlichkeit eines solchen Angriffes darf andererseits bei seiner Raschheit und Gründlichkeit sowie dem kleineren Kräfteaufwand nicht zu gering eingeschätzt werden. Die strategische Ueberraschung ist nur bei Anwendung dieser Angriffsmethode vollkommen erreichbar.

Obwohl nach der Meinung des Marschalls Sokolowski strategische Luftlandungen zur Ergänzung des ABC-Beschusses nicht nötig sind, müssen wir diese Möglichkeit in Betracht ziehen.

Findet der strategische Ueberfall in einer Zeit statt, da unsere Armee nicht oder nur teilweise mobilisiert ist, so hätte die Luftlandung den Charakter einer grossen Polizeiaktion. Von einem Abwehrkampf der Armee könnte kaum mehr die Rede sein.

Trifft uns der Ueberfall in vollmobilisiertem Zustande, so wären vermutlich auch nach dem ABC-Beschuss Teile unserer Armee zu örtlich begrenztem Widerstande fähig, die Masse der Armee und Zivilbevölkerung aber vernichtet.

Jedenfalls bleibt das Problem der Abwehr des strategischen ABC-Angriffes unverändert, ob anschliessende Luftlandungen stattfinden oder nicht.

Zur Lösung dieses Problems bieten sich uns vier Möglichkeiten :

Die erste wäre, nichts zu tun und abzuwarten, bis wir durch das europäische Abwehrsystem indirekt einigermaßen geschützt sind.

Die zweite besteht in einem politisch-militärischen Anschluss an ein europäisches System unter Aufgabe des Neutralitätsprinzips, so dass wir durch aktive Mitarbeit in den unmittelbaren Besitz modernster defensiver und offensiver Mittel gelangen würden.

Der dritte Weg ist ein rein militärischer. Wir bleiben politisch neutral und beschaffen die militärischen Mittel, die zur Abwehr nötig sind. Dabei bleibt es fraglich, ob bei der geringen Grösse unseres Raumes diese Mittel je in der Lage sein werden, einen genügenden Schutz zu gewähren.

Als vierte Möglichkeit bleibt die Aufstellung einer eigenen strategischen Nuklearwaffe offen, welche den Sinn hätte, primär abzuschrecken, sekundär einen feindlichen Angriff präventiv zu verhindern oder zu schwächen, terziär als Vergeltungswaffe eingesetzt zu werden, was freilich nur zusammen mit einem wirksamen Abwehrsystem einen Sinn hätte.

Ob und inwiefern die drei zuletzt genannten Möglichkeiten realisierbar sind, kann hier nicht weiter erörtert werden.

Immerhin sei geltend gemacht, dass die Preisgabe der Neutralitätspolitik als Kaufpreis für einen wirksamen Schutz von Volk und Land nicht zum voraus von der Hand gewiesen werden darf. Dieser ist das höchste Ziel, die Neutralität nur Mittel.

Unsere Neutralitätspolitik ist eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts. Bis 1815 war die Eidgenossenschaft nie neutral aus Prinzip, sondern nur gelegentlich aus Gründen politischer Zweckmässigkeit. Man hatte sich durch Bündnisse verschiedener Art und Richtung geschützt und politisch der jeweiligen Lage angepasst. Dabei war man freilich jedem Nachbarstaat militärisch stets gewachsen und hatte keine stärkeren Streitkräfte zu fürchten, als man selber auch aufbringen konnte. Beim allmählichen Anwachsen der ausländischen Heere in den Revolutionskriegen ab 1800 konnte die Schweiz bald nicht mehr mithalten, und es bildete sich im Laufe des 19. Jahrhunderts eine immer grösser werdende Unterlegenheit der schweizerischen Streitkräfte im Vergleich zu denen ihrer Nachbarn heraus. Hier liegen die tieferen Gründe unserer Neutralitätspolitik, die sich seit 1815 allmählich durchgesetzt hatte und die in den 60er Jahren mit der Entstehung zweier neuer benachbarter Grossmächte eine erhöhte Bedeutung erlangte. Ursprünglich waren zwei Grossmächte, Oesterreich und Frankreich die Hauptinteressenten an der schweizerischen Neutralität. Von da ab kamen Deutschland und Italien hinzu. In der Tat hatte ihre Neutralitätspolitik der Schweiz seit 1870 die denkbar grössten Früchte eingetragen. Sie basierte auf dem Kräftegleichgewicht ihrer grossen Nachbarn und nicht weniger auf dem allerseits gleich starken Interesse an unserer Neutralität. Sie beruhte aber nicht zuletzt auch darauf, dass man imstande war, die Neutralität mit Gewalt selbst zu wahren.

Von diesen drei Voraussetzungen einer erfolgreichen schweizerischen Neutralitätspolitik ist die erste, das Kräftegleichgewicht, labil und fraglich geworden, die zweite Voraussetzung, das allseitige Interesse des kriegführenden Auslandes, ebenfalls. Die dritte Voraussetzung, die Fähigkeit zur Selbstverteidigung, ist im Falle eines strategischen Nuklearangriffes nicht mehr gegeben. Es müsste dafür gesorgt werden, dass der Zweck nicht dem Mittel geopfert werde. Um einer Neutralität à tout prix willen den gefährlichen Zustand der absoluten Wehrlosigkeit gegen nukleare Angriffe in Kauf zu nehmen, ist weder eine gute Strategie noch Politik.

2. Der operative Angriff überlegener Land- und Luftstreitkräfte mit Verwendung taktischer Nuklearwaffen

Der russische Marschall Sokolowski beschreibt diese Angriffsmethode dem Sinne nach wie folgt :

Zuerst werden die nuklearen Raketensalven abgegeben, worauf der Angriff der Langstreckenbomber und ihrer Luft-Boden-Raketen mit nuklearer Ladung, in kleinen Gruppen und Einzelflügen durchgeführt, folgt.

Nachdem die Bomber ihre Raketen ausserhalb des Bereichs der Abwehr auf militärische Massenziele abgeschossen haben, entwickelt sich die Offensive der Erdstreitkräfte, der taktischen Luftwaffe und der taktischen Raketenwaffe. Hauptwaffen der Erdstreitkräfte sind die nuklearen Raketen und Bomben für mittlere und kleinere Distanzen der Heeresluftwaffe. Die Heereseinheiten nützen den vorangegangenen strategischen und taktischen A-Beschuss aus, indem sie die Ueberreste des Feindes vernichten und in die Tiefe des Raumes vordringen.

Das Fehlen einer Front wird charakteristisch sein. Die Operationen entwickeln sich gleichzeitig in grosser Ausdehnung, breit und tief, und sind, vollmechanisiert, rasch und beweglich. Die Truppen müssen inmitten von grossen Zerstörungen, Bränden, Ueberschwemmungen operieren sowie in radioaktiv verseuchten Räumen. Aus diesem Grunde und zum Schutz gegen die feindliche A-Waffenwirkung wird nicht mehr zu Fuss gekämpft.

Die operativ-taktische Raketenwaffe ist keine Unterstützungswaffe, wie etwa die Artillerie. Sie löst die Hauptaufgaben der Operation : Vernichtung feindlicher Nuklearwaffen und Heereseinheiten sowie alles dessen, was dem strategischen Beschuss entgangen war, unabhängig von den andern Streitkräften.

Auch die operativ-taktische Luftwaffe, Ueberschallflugzeuge mit Nuklearraketen Luft-Boden und Luft-Luft, wird nach radikal veränderten Regeln verwendet. Verschwunden ist der Masseneinsatz, und es gibt keine langfristigen Deckungsaufträge über dem Kampffeld mehr. Statt ihrer wird die taktische Luftwaffe in kleinen Gruppen und Einzelflugzeugen eingesetzt, um ihre Schläge anzubringen.

Zahlreiche kleinere Gruppen lufttransportierter Infanterie und leichter Panzer dienen der Erleichterung des Vorstosses in die Tiefe.

Diese Truppen sind in der Lage, einen nuklearen Schlag sofort auszunützen. Sie haben eine feindliche Luftabwehr nicht mehr zu fürchten.

Diese Schilderung des zukünftigen Krieges durch Sokolowski stimmt in groben Zügen mit den amerikanischen Anschauungen überein, so dass die skizzierten Phänomene einer zukünftigen Operation als zuverlässige Basis einer Betrachtung gelten können.

Einem so gearteten Angriffe entgegenzutreten, haben wir folgende Möglichkeiten :

1. Die strategische Gegenoffensive einer "force de frappe" mit ABC-Waffen.
 2. Die Defensiv-Offensivschlacht mit dem Zweck, zu einer operativen Entscheidung und Vernichtung der angreifenden Streitkräfte zu gelangen.
 3. Der rein defensive Kampf lokal mehr oder weniger getrennter, operativ unbeweglicher Kräftegruppen mit verzögernder Wirkung und unter Verzicht auf eine operative Entscheidung und Vernichtung der eingedrungenen Streitkräfte.
 4. Verzicht auf einen Abwehrkampf operativen Stiles zugunsten eines organisierten Kleinkrieges a priori.
- 2.1. Die zuerst erwähnte Abwehrmethode des strategischen Gegenangriffes ist ohne Zweifel die stärkste und wirksamste also die beste, denn für einen, der sich strategisch nur verteidigt, ohne selbst zu Vernichtungsarbeit grossen Stiles befähigt zu sein, ist der schliessliche Untergang gewiss. Seine taktischen Mittel mögen noch so stark sein, sie verzögern das sichere Ende nur um eine absehbare Frist.

Eine schweizerische Armee, deren Hauptstreitkraft aus einer strategischen "Force de frappe" bestünde, hat auch die weitaus stärkste vorbeugende Wirkung, indem sie einem möglichen Gegner Gefahren und Risiken aufladet, die er nicht auf sich nehmen kann, weil sie in keinem Verhältnis zu seiner Zielsetzung, der Besetzung der

Schweiz stehen würden. Ihre volle Wirksamkeit erlangt die Waffe freilich erst, wenn sie gedeckt ist gegen einen strategischen Ueberfall nuklearer Raketen und Flugzeuge.

Was die Realisierbarkeit einer solchen Lösung anbelangt, sei auf die Bemerkungen im ersten Abschnitt hingewiesen.

2.2. Die Defensiv-Offensivschlacht zum Zwecke einer operativen Entscheidung und Vernichtung des eingedrungenen Feindes.

Dies ist nach der strategischen Gegenoffensive mit ABC-Waffen die zweitstärkste Möglichkeit der Reaktion. Ob unsererseits die hierzu notwendigen Kampfmittel zur Hand sind, ist die grosse Frage. Sie soll hier nur gestreift werden, indem das vermutliche Kräfteverhältnis in groben Zügen untersucht sei.

Greift z.B. der Russe ohne Verwendung taktischer Nuklearwaffen an, so präsentiert sich das Kräfteverhältnis wie folgt :

Auf einem etwa 100-200 Km breiten Streifen sind beim Angriff die Kräfte einer "Front" eingesetzt. Dieser Fall sei hier angenommen. Eine "Front", normalerweise in 4 mechanisierte und 2 Panzerarmeen (eigentlich Armeekorps) gegliedert, verfügt über :

	<u>Mech.Div.</u>	<u>Pz.Div.</u>
4 mech. A. zu 3 mech.Div. & 1 Pz.Div.	12	4
2 Pz.A. zu 3 Pz.Div. & 1 mech.Div.	2	6
total Divisionen	14	10

	SPZ	Pz.	Pzaw. Gesch.	Flab. Gesch.	Art. Gesch.	Flz.	Operat. Raketen
10 Pz.Div.	1700	3500	1000	500	800		
14 Mech.Div.	3600	3100	1700	700	1400		
2 Art.Div. & 6 Art.Br.					1000		
9 Sch.Flav.Br.				900			
1 Rak.Br.							? Reichweite 900 km.
6 Rak.Br.							? 200 km.
takt. Luftwaffe						800- 1500	
total	5300	6600	2700	2100	3200	800-1500	

Demgegenüber verfügen wir, die 17 Landwehrbrigaden und Festungen eingerechnet, ungefähr über :

ca. 500	Spz.	gegen	5'300	1 : 10
ca. 450	Pz	gegen	6'600	1 : 13
ca. 2000	Pzaw.Kan.	gegen	2'700	2 : 3
ca. 1500	Flab.Kan.	gegen	2'100	1,5 : 2
ca. 1000	Art.Gesch.	gegen	3'200	1 : 3
ca. 200	Flz.	gegen	1'000	1 : 5
-	Operative Raketenwaffe ?			0 : ?
500'000	Personelle Stärke	600'000	ca.	1 : 1

Gleiche Qualität in Disziplin, Können und Ausrüstung vorausgesetzt, ergibt sich bei ebenfalls gleicher personeller Stärke ein erdrückendes Uebergewicht des Angreifers an Feuerkraft und Beweglichkeit. Setzen wir den Fall, dass der Angreifer Nuklearwaffen verwendet, so wird dessen Feuerpotential noch einmal vervielfacht. Ob die Qualitätsfaktoren wirklich gleich sind, wird hier nicht weiter untersucht. Die Hypothese, wonach so viele Kräfte zum Angriff eingesetzt werden, kann zum voraus nicht näher begründet werden als damit : Wer angreifen will, tut es mit überlegenen Kräften, oder er lässt es bleiben. Die Zahl der angenommenen Angriffsdivisionen entspricht etwa dem deutschen Plan von 1943.

Aus dem skizzierten Tatbestand könnten folgende Schlüsse gezogen werden: Das Verfahren der Defensiv-Offensivschlacht zum Zwecke einer operativen Entscheidung und Vernichtung des eingedrungenen Gegners ist bei unserer Unterlegenheit an Feuerkraft und Beweglichkeit bei Erd- und Luftstreitkräften kaum zweckmässig, auch dann nicht, wenn der Feind von seiner Nuklearwaffe keinen Gebrauch macht.

Dieses Verfahren wird möglich und interessant, sobald wir auf indirekte oder direkte Unterstützung von aussen her rechnen können, sei es dass der Gegner weniger Kräfte gegen uns einzusetzen vermag, weil er anderwärts gebunden ist (indirekte Unterstützung), oder dass wir uns auf eine massive Hilfe stützen können. Diese ist auch im Falle, dass wir vom Angreifer rings umschlossen sein werden, noch denkbar, etwa mit Nuklearwaffen (Raketen- und Luftwaffeneinsätzen) sowie Lufttransporten. Die direkte Unterstützung durch ausländische Kräfte bedarf aber, um rechtzeitig wirksam zu werden, vorbereitender Abmachungen, die mit der Neutralität nicht vereinbar sind.

Das ist eine quantitat. Beurteilung des Gegners ohne Berücksichtigung des Kampffortschritts seiner Mittel zu unserem Gelände! ca. Kampffortschritts Rst

2.3. Hinhaltender Defensivkampf lokal getrennter operativ stabiler Kräftegruppen (Flächenverteidigung).

Dieses operative Abwehrverfahren ist von allen Möglichkeiten die drittbeste. Es scheint aber in dem Falle das einzig Mögliche zu sein, wo wir weder mit direkter noch indirekter Auslandshilfe zu rechnen haben. Denn auf unsere derzeitigen Mittel allein angewiesen, wird es uns niemals möglich sein, eine operative Entscheidung zu unseren Gunsten zu erreichen. Dazu fehlen uns Feuerkraft und Beweglichkeit bei weitem.

2.4. Verzicht auf einen Abwehrkampf grösseren Stiles zugunsten eines organisierten Kleinkrieges.

Der Kleinkrieg ist kein der gestellten Aufgabe adäquates Abwehrverfahren, denn wo eine operativ ernstzunehmende Verteidigung fehlt, da braucht es auch keinen operativen Angriff mehr. An Stelle dessen könnte sich ein Gegner mit Polizeiaktionen nach dem Muster von Ungarn begnügen, eine unvergleichlich billigere Sache. Der Abschreckungsfaktor wäre fast null und die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes enorm viel grösser geworden.

3. Der subversive Angriff

Der subversive Angriff im revolutionären Stil hat keine selbständige strategische Bedeutung. Nur im Zusammenwirken mit andern Angriffskräften und -methoden ist auf Erfolg zu hoffen.

Zu einem subversiven Angriff gehören zunächst die propagandistische Vorarbeit, die Bildung einer Kaderorganisation durch langwierige Infiltration politischer Aktivisten und die Spionage.

In einer zweiten Phase folgen Sabotageakte und Terror. Die dadurch erzeugte Atmosphäre der Unsicherheit, Schwäche und Angst ist geeignet, die psychische Abwehrbereitschaft und die Abwehrfähigkeit überhaupt zu paralysieren.

Dies gilt vollends von der dritten Phase des revolutionären Krieges, dem organisierten Aufruhr, dessen Abwehr beträchtliche Kampfkräfte im Innern absorbieren kann, derweil der Angriff von aussen her,

welcher auf alle Fälle als ergänzende Aktion in irgend einer Form dazukommen muss, verhältnismässig weniger Widerstand findet.

Diese Kombination ist zwar keine Erfindung Lenins, aber einer seiner Hauptgedanken zur Kriegführung.

Der Abwehrkampf der ersten Phase - wir stehen seit Jahren mitten drin - spielt sich ausschliesslich auf politischer Ebene ab. Das Militär wird davon nicht berührt oder höchstens insoweit die politische Abwehrpropaganda in die militärischen Verbände hineingetragen wird. Dieses geschieht bei den Ostblockverbänden systematisch und fachmännisch, bei uns gelegentlich und eher dilettantisch.

Auch für das erste, ausschliesslich psychologische Kriegsstadium gilt die Kriegsregel, wonach der Gegenangriff die beste Parade sei.

Die zweite Phase steht im Zeichen des polizeilichen und gerichtlichen Abwehrkampfes. Von den militärischen Kräften werden geringe Teile als Verstärkungstruppen der Polizei früher oder später benötigt, sei es zur Sicherstellung wichtiger Objekte oder zu beweglichem Einsatz. Von der ersten Sorte haben wir in den Ter.Kp. eine genügende Zahl. Dagegen fehlt es uns, abgesehen vom Heerespolizei-Bat., an polizeidienstlichen Einsatztruppen, welche in der dritten Phase in grösserem Umfange zur Verfügung stehen müssen. Statt irgendwelche Truppen anzubieten, deren Zuverlässigkeit und Eignung mehr oder weniger fragwürdig sind, wäre es ratsam, beizeiten Verbände zu diesem besonderen Zwecke aufzustellen und ihre Qualität durch Auslese und Ausbildung sicherzustellen. Solche Militär-Polizeiverbände zu mobiler Verwendung würden wir zweifellos auch im Rahmen des Zivilschutzes und Luftschutzes bitter vermissen, wenn es sich darum handelte, einer unerhörten Desorganisation aller Verhältnisse samt ihren katastrophalen Folgen entgegenzutreten.

Es ist durchaus denkbar, dass der subversive Angriff verstärkt wird durch gewaltsames oder unkontrolliertes Eindringen revolutionärer Elemente, ja sogar ganzer Organisationen über die Landesgrenze.

Die Gegenmassnahmen hierfür sind im "Dienst der Grenztruppen" und im "Neutralitätsdienst" bereits geregelt. Vollkommen eingespielt ist freilich nur der Dienst des zahlenmässig schwachen Grenzwachtkorps, welches bald der Verstärkung durch Grenztruppen bedarf. Diese sowie

die Polizei- und Lagerorganisationen des Ter.Dienstes dürften aber dennoch einer solchen Aufgabe gewachsen sein.

4. Die wirtschaftliche Blockade

Von allen strategischen Kampfmethoden ist die wirtschaftliche Blockade für einen Gegner die billigste. Sie ist mit einem noch bescheideneren Aufwand an Mitteln verbunden als der Angriff mit strategischen Nuklearwaffen, dauert aber statt einige Stunden einige Monate oder mehr. Die Erfolgsaussichten sind in beiden Fällen gleich sicher. Die Wirtschaftsblockade ist als Angriffsverfahren wahrscheinlicher als der strategische Nuklearangriff, weil sie der Doktrin und den Interessen des Ostblockes besser entspricht. Die Psyche des Volkes wird durch Hunger gebrochen statt durch kriegs- rische Mittel und damit der Produktionsapparat unversehrt gewonnen.

Die Voraussetzungen zur Wirtschaftsblockade sind freilich andere als die des strategischen Nuklearangriffes. Der letztere kann jederzeit ausgelöst werden. Der Blockade muss eine Besetzung aller der Schweiz benachbarter Gebiete vorangehen.

In beiden Fällen sind unsere derzeitigen Streitkräfte und Abwehr- vorbereitungen grösstenteils überspielt und unnütz geworden.

Als Abwehrmittel sind ins Auge zu fassen :

1. Die wirtschaftliche Verteidigung durch erhöhte Produktion von Lebensmitteln im Sinne des ehemaligen Planes Wahlen. Ob eine genügende Produktion bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen noch erreichbar ist, so dass eine akute Hungersnot vermieden wird, entzieht sich meiner Kenntnis.

Weitere Mittel des Wirtschaftskrieges, die Vorratshaltung und die Luftbrücke haben nur eine zeitlich beschränkte Wirkung und Bedeutung.

2. Die Innenpolitik würde zu einem weiten Gebiet des Wirtschaftskrieges. Noch fast bedeutender als die Organisation der Verteilung der Güter wäre die propagandistische Erhaltung des Kampfwillens und des Verständnisses für die einschränkenden Massnahmen.
3. Auf dem aussenpolitischen Sektor des Wirtschaftskrieges handelte

es sich darum, ausländische diplomatische Unterstützung zu finden mit dem Zweck, durch politische, wirtschaftliche oder militärische Druckmittel Dritter auf die blockierende Macht in unserm Sinne zu wirken.

4. In letzter Linie sind bei der Führung der Blockadeabwehr die militärischen Mittel zu erwägen. Folgende Möglichkeiten fallen in Betracht :

- Luftoperationen ins Ausland zum Schutze von Transporten.
- Erdoperationen ins Ausland mit beschränkten Zielen zu gleichen Zwecken oder zur Beschaffung von Gütern.
- Drohung mit Repressalien militärischer Art bzw. Durchführung derselben.

Diese letzte Möglichkeit ist uns eigentlich erst dann gegeben, wenn wir über Nuklearwaffen verfügen. Drohungen mit bescheideneren Mitteln wären wohl wirkungslos. Dies ist ein weiteres Argument zugunsten der Einführung von strategischen Nuklearwaffen. Sie allein vermögen beim Feind Schäden hervorzurufen, welche den Wert des Besitzes unseres Landes aufwiegen.

5. Abwehrkampf in der Form des Kleinkrieges nach erfolgtem Zusammenbruch unserer operativen Verteidigung bei Besetzung des Landes durch eine feindliche Macht.

Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass der Kleinkrieg (Guerilla, Partisanenkrieg etc.) nie eine selbständige Kampfmethod war und dass er ausserdem an gewisse Voraussetzungen gebunden ist, nämlich :

- verhältnismässig schwache Besatzungstruppen
- besatzungsfeindliche Bevölkerung
- unübersichtliche räumliche Verhältnisse schwer kontrollierbarer Gebiete. Gebirgsgegenden mit schlechten Kommunikationen und dünner Bevölkerung oder Grosstädte sind die vom Kleinkrieg bevorzugten Milieus.

Die skizzierten Charakteristika sind Merkmale aller bisher erfolgreichen Kleinkriege :

1808-14	Spanien	Schutzmacht	England
1942-44	Westrussland	"	USSR
1942-45	Balkan und Jugoslawien	"	England
1944	Oberitalien	"	England und USA
1944	Frankreich	"	England und USA

Der französische Kleinkrieg war geradezu ein Bestandteil der Operation Overlord.

ab 1950	Korea und Indochina	"	USSR und China
	Nordafrika, Arabien	"	USSR und Aegypten

Als einziges misslungenes Beispiel von Kleinkrieg geringeren Umfanges mögen Ungarn und Berlin erwähnt sein. In beiden Fällen hatte die Schutzmacht versagt, ohne welche dieser Kampf scheitern muss.

Auf schweizerische Verhältnisse übertragen, lässt sich folgendes feststellen :

Der Kleinkrieg ist keine Form des Abwehrkampfes von selbständigem Wert und kann demzufolge nicht anstelle eines Abwehrkampfes mit operativem Charakter treten. Dagegen kann er als Fortsetzung der Kriegführung mit anderen, schwächeren Mitteln nützlich sein, insofern er sich noch in die europäische Strategie vernünftig einordnen lässt. Besonders günstige Voraussetzungen liegen vor, wenn nach verlorenem operativem Abwehrkampf noch unmittelbare territoriale Berührung über befreundetes Nachbargebiet zur kriegführenden Schutzmacht besteht, so dass direkte Hilfeleistung möglich ist. Ein schweizerischer Kleinkrieg ist aber auch dann noch denkbar, wenn die Hauptkampffront von der Schweiz relativ entfernt liegt, sofern ein strategischer Zusammenhang noch herzustellen ist zwischen einem schweizerischen Kleinkrieg und dem Hauptkampfgeschehen im Bereiche Europas. Im Rahmen einer europäischen Kriegführung würde dem schweizerischen Kleinkrieg die doppelte Aufgabe zufallen, die Kriegführung des vorläufig erfolgreichen Gegners zu behindern und die Aktionen der befreundeten Mächte zu unterstützen.

Dies hätte allerdings unter Wahrung der eigenen Landesinteressen zu geschehen. Die Wirkungen unseres Kleinkrieges müssen in einem vernünftigen Verhältnis zum Risiko stehen, das erfahrungsgemäss von der Bevölkerung zu tragen ist. Denn die Bewahrung der physischen und seelischen Substanz unserer Bevölkerung muss auch bei dieser

Art Krieg zu führen das höchste und letzte Ziel sein. Der Kampf um die politische Unabhängigkeit des Landes hätte sonst seinen Sinn verloren.

Die Gefahr, dass der Kleinkrieg ausartet in sinnlose Zerstörung von Gütern aller Art, in zersplitterte, ungesteuerte Einzelaktionen ohne Wirkung oder gar mit schädlichen Folgen, die sich mit den Interessen des Landes nicht vereinbaren liessen und Schnitte ins eigene Fleisch bedeuteten, ist gross.

Ihr muss vorbeugend begegnet werden. Die Initiative Einzelner ist zwar auch beim Kleinkrieg nötig, mehr so gar vielleicht als bei anderer Kriegführung, aber ungesteuerte Handlungen könnten leicht chaotische oder katastrophale Folgen auslösen. Um diese zu vermeiden, ist der Kleinkrieg politisch und militärisch straff und diszipliniert zu führen. Dazu ist eine Organisation nötig. Ihre Improvisation nach erfolgtem militärischem Zusammenbruch scheint reichlich verspätet und fragwürdig zu sein. Denn die Schwierigkeiten werden sicher grösser sein als die der geschlagenen Franzosen und Russen 1941/43, da die Desorganisation aller Verhältnisse und öffentlichen Einrichtungen unvergleichlich grösser sein wird.

Auch ist nicht einzusehen, warum der Apparat des Kleinkrieges im ungünstigsten Moment improvisiert werden soll, wenn vorher zu seiner Schaffung Gelegenheit war.

An vorbereitenden Massnahmen kommen in Frage :

- Aufstellung einer geheimen und eng begrenzten Kaderorganisation: der obersten und oberen Führung.
- Vorbereitung eines geheimen Verbindungsnetzes, das allen Kriegseinwirkungen standhält.
- Vorbereitung eines Netzes geheimer Versorgungsbasen mit Mitteln aller Art.
- Schaffung einer Doktrin der Kampfführung sowie einer allgemeinen Auftragserteilung in groben Zügen.
- Instruktion im Rahmen der geheimen Kaderorganisation die Methoden betreffend.

Die angedeuteten Vorbereitungen müssen wohl in ziemlich engen Grenzen gehalten sein. Dies gilt besonders für die personellen Belange. Die Aufstellung der exekutiven Verbände, des subalternen Kaders und der Mannschaft einer solchen Organisation muss wohl hauptsächlich der Zeit nach unserer militärischen Niederlage überlassen bleiben, weil man erst dann sieht, wer überhaupt noch zur Verfügung steht und wo die geeigneten Kämpfernaturen herzunehmen sind.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Wint' or similar, located in the lower right quadrant of the page.